№ 61. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch
den 31. Juli

Achtundvierzigster
Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Ludwig's XIV. Kirchenmusik, Kammermusik und — Stallmusik.

Daß ein so prachtliebender Fürst wie Ludwig XIV. auch etwas auf Musik gehalten haben mag, läßt sich schon in dem Falle denken, wenn sie ihm selbst keinen Genuß verschafft hätte. Sie gehörte zum Hofstaate, und so mußte sie also da sein, und zwar so vollkommen wie möglich. Die größte Oper, welche es damals in Europa gab, fand man nur in Paris, und der König konnte sich mit dem Texte einer solchen wie mit den wichtigsten Angelegenheiten beschäftigen. Indessen es handelte sich hierbei auch um manche Curiositäten. Am französischen Hofe hatte Alles seine vorgeschriebenen Formen, von denen nicht leicht abgegangen wurde, und so sehen wir denn bei seiner Kapelle einige frappante, uns sehr komisch vorkommende Erscheinungen. Zuerst sehen wir in der Kirche einen Kapellmeister, der aber mit der Kapelle selbst so viel wie gar nichts zu thun hatte. Es war ein großer geistlicher Würdenträger, mit großen Einkünften fürs — Nichtsthun; denn er bezog **1200** Livres festen Gehalt für sich und **3000** Livres für seinen Tisch, indem er übrigens nicht zu dirigiren, sondern die Gerichtsbarkeit über die zur Kapelle gehörigen Geistlichen und Musiker zu besorgen hatte. Unter ihm standen zunächst zwei Musikmeister, welche jedes halbe Jahr im Dienste selbst wechselten und die Aufführung in der Kirche oder bei den Hofconcerten zu leiten hatten. Auch ihre Besoldung war für jene Zeit sehr ansehnlich: **900** Livres jährlich, aber nebenbei noch manche ansehnliche Privilegien, oder auch wunderliche. Einer, Dumont, der viele Jahre lang diese Stelle bekleidete, bezog noch z. B. als Tonsetzer **300** Livres Gratification, hatte aber seine große Noth, wenn es darauf ankam, die Instrumente einstimmen zu lassen. Wenn nämlich Kirchenmusik war, so hatte er die Verpflichtung, sich, indem ein Hofbeamter vorausging, höchst ehrfurchtsvoll zum Kapellmeister zu begeben und um Erlaubniß zu bitten, einstimmen lassen zu dürfen. Lange zuvor, ehe der König erschien, mußte dies geschehen sein, denn er kam oft früher, als man es erwartet hatte und wenn er da war, durfte nicht mehr ans Stimmen gedacht, sondern es mußte gleich angefangen werden, mochte es dann klingen wie es wollte. Die lange Kirchenmusik bestand aus **9** Discantisten, **13** Altisten, **18** Tenoristen, **21** Baritonisten sowie **9** Bassisten, indem vier Geigen, drei Bratschen, ein paar Flöten und Violoncells, ein Contrebaß, zwei Fagotts, ein Serpenthorn und drei gewöhnliche Serpents das Accompagnement hatten. Uebrigens gab es noch manche Nebenpersonen in dieser Kapelle, z. B. Notenschreiber, Lehrer für die Laute bei den jungen Pagen u. s. f. Auch der Gehalt dieser Leute war nichts weniger als unansehnlich, jene Zeit ins Auge gefaßt: dem singenden Personale waren **900** Livres, den Musikern selbst **600** ausgeworfen. Manche aber standen auf dem Etat eigentlicher Kammermusiker und bezogen bei Hoffesten Brot und Wein sowie Fleisch; sie waren königliche Tischgenossen, was, wie man sieht, wenig an sich sagen wollte, jedoch aber in juristischer Hinsicht von Werth war, denn sie konnten nicht wegen Schulden verfolgt werden. Ueberhaupt hatte die Kammermusik noch manche andere Vorrechte. Auch sie stand unter zwei Directoren, die alljährlich im Dienste wechselten und die ganze Leitung hatten; aber jeder Einzelne fühlte sich glücklich durch das Vorrecht, den Hut auf dem Kopfe behalten zu dürfen, sobald sie vor den Prinzen des Hauses oder vor fremden Prinzen spielten, und diese sich bedeckten. Nichts konnte die Symphonisten, wie sie hießen, mehr ärgern, als wenn so ein Zuhörer absichtlich oder unabsichtlich sich nicht mit bedecktem Haupte zeigte; denn dann war es auch ihnen nicht erlaubt. Ueberhaupt galt die ganze Freiheit nicht eigentlich ihnen, sie sollten dadurch nur die Höhe und Würde der Majestät ausdrücken, die dem Könige zukam, und selbst wenn er nicht da war, auf seine Leute überging, so weit es sein Be-

fehl heischte. Der schon genannte Musikmeister Dumont hatte auch die Stelle eines Surintendanten in der Kammermusik, und insofern ein nicht minder sonderbares, aber ebenso einträgliches Privilegium. Er konnte einen Kramladen eröffnen ohne alle Abgaben und mit Umgehung aller Innungsrechte, indem er nun dieses Privilegium selbst zu verpachten berechtigt war. Insofern er die Kirchen- sowie die Kammermusik zu dirigiren hatte, wünschte er nun auch — die Stallmusik unter seiner Aufsicht zu haben. Diese musique d'écurie nur aus Blechinstrumenten bestehend, war bestimmt, die prächtigen Carrousels zu verschönern, die häufig an Ludwig's Hofe vorkamen. Als Dumont die Direction dieser Musik in die Hände nehmen wollte, stand ein Lautenspieler an der Spitze; es war auch nur eine Sinecure, allein er verlangte für den Abtritt eine sehr große Summe, sodaß Dumont den Handel aufgab sowie selbst später seine Stelle niederlegte, da Ludwig XIV. seine Messen in der Kirche nicht mehr nur von der Instrumentalmusik accompagnirt sondern, wie es schon in Italien gewöhnlich war, mit der Instrumentalmusik zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen sehen wollte. Diesem Verlangen schien er nicht gewachsen, und so legte er den Taktirstab lieber nieder.

Nichts Neues unter der Sonne.

Unter den neuesten Erfindungen ist es die des elektrischen Telegraphen, welche ebensowol wegen der überraschenden als nützlichen Seite ihrer Resultate der Gegenstand der allgemeinsten und größten Bewunderung geworden. Sollte man nun glauben, daß die Grundidee dieses Phänomens des 19. Jahrhunderts schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts bekannt war? Das „Athenäum" theilt folgende Stelle aus dem bereits im Jahre 1661 gedruckten Werke von Glanvill: „Vanity of dogmatizing", mit, wo nämlich der Verfasser, indem er sich bestrebt darzuthun, daß auch das scheinbar Unmögliche dem menschlichen Geiste und seinem Erfindungsvermögen kein „Bis hieher und nicht weiter" zurufen könne, sagt: „Noch ein Beispiel einer als völlig unmöglich scheinenden Sache, die aber gleichwol in das Gebiet der Möglichkeit versetzt werden könnte, ist die gegenseitige Besprechung in der Entfernung. Wir finden in den Erscheinungen der Naturwerke, die uns die Wahrscheinlichkeit geben, daß das sonderbar Scheinende, daß zwei Freunde sich in sehr großen Entfernungen durch gleichzeitig gegenseitigen Verkehr besprechen, leicht möglich und ohne alle Verbindung mit überirdischen Geistern ausführbar ist. Bedeutende Autoritäten behaupten nämlich, daß ein paar Nadeln, die gleichmäßig mit demselben Magnet bestrichen, in zwei vollkommen gleiche Zifferblätter gesetzt und mit den Buchstaben des Alphabets umschrieben werden, dieses Außerordentliche zu bewirken im Stande sind. Die Art und Weise ist folgende: Jeder der beiden Freunde, die sich in der Entfernung ihre gegenseitigen Mittheilungen machen wollen, nimmt ein solches Zifferblatt. Wenn nun der Eine seine imprägnirte Nadel nach irgend einem Buchstaben des Alphabets bewegt, so wird ihr ihre Gefährtin folgen. Nachdem nun Beide eine Zeit für ihre sympathetische Besprechung festgesetzt, bewegt der Eine seine Nadel in regelmäßiger Ordnung nach denjenigen Buchstaben, welche seine Gedanken ausdrücken, und der Andere, dem seine Nadel sodann dieselben Buchstaben auf seinem Zifferblatte zeigt, braucht sich diese nur in gehöriger Aufeinanderfolge abzuschreiben, um gewiß zu sein, daß die Worte, die sodann auf seinem Papiere stehen, von seinem Freunde dictirt sind. Ist es nun wahr, daß bei dieser Erfindung der Uebelstand obzuwalten scheint, daß diese imprägnirten Nadeln sich nicht einander zu-, sondern voneinander abneigen müßten, so hat doch dies auf den Zweck der Sache keinen hindernden Einfluß. Man hätte dann nur das Entgegengesetzte von Dem zu lesen, was der sympathisirte Zeiger angibt; man hätte nämlich dann nur immer jenen Buchstaben aufzuzeichnen, welcher von dem Punkte des alphabetischen Kreises, nach dem sich die Nadel wendet, am entferntesten ist und die Wirkung bliebe dieselbe. Wenn auch dieser günstige Erfolg noch nicht vollkommen befriedigend ist, so ist er doch ein Fingerzeig, daß später, wenn die Wissenschaft von dem Magnetismus reifer ausgebildeter sein wird, durch die magnetische Wirksamkeit, wenn auch anderer Art, zu diesem Zwecke Versuche mit Glück gemacht werden können, und es ist wahrscheinlich, daß sodann die jetzige Erfindung in ihrer Ausführung vervollkommnet werden wird."

Die Sprache als der Ausdruck der Eigenthümlichkeit eines Volkes.

Man hat häufig die Bemerkung gemacht, daß sich der Charakter eines ganzen Volkes oft schon durch seine Sprache zu erkennen gebe. In Beziehung auf das Spanische und Englische ward diese Bemerkung neuerlichst wieder einmal hervorgehoben. Das spanische Idiom ist das vollste der romanischen, das englische das kürzeste der germanischen Sprachen; jenes ist der Dialekt stolzer Müssiggänger, deren Beschäftigung darin besteht, auf den tönenden Wiederhall ihrer eigenen Worte zu lauschen; dieses trägt den Ausdruck eines vielbeschäftigten Volkes, welches keine Zeit zu verlieren hat und dem oft eine einzige Silbe genügt, um seine Gedanken auszudrücken oder seinen Willen ohne den geringsten Aufschub kundzugeben. Eine Lichtscheere heißt im Spanischen despabilladeras; die englische Silbe dog bedeutet: Der Spur jemandes folgen, wie ein Hund seine Beute verfolgt, und Cut: jemanden nicht kennen wollen, um unangenehme Connexionen abzubrechen.

Rußlands Bevölkerung.

Der von der russischen Akademie der Wissenschaften für das laufende Jahr herausgegebene petersburger Kalender enthält unter Anderm eine interessante Uebersicht der Bevölkerungsverhältnisse Rußlands. Ihr zufolge zählte Rußland nach den letzten, sich auf das Jahr **1846** beziehenden Ausmittelungen in den **49** europäischen Gouvernements und Provinzen überhaupt eine Gesammtbevölkerung von **54 Mill. 92,300** Seelen. Das Verhältniß dieser Bevölkerung zur Bodenfläche ist folgendes: vier Gouvernements haben eine Bevölkerung von mehr als **2000** Einwohnern auf der Quadratmeile; sieben Gouvernements zählen zwischen **1500** und **2000** Einwohner auf die Quadratmeile; **16** Gouvernements weisen auf der Geviertmeile zwischen **1000** und **1500** Einwohner nach; **11** Gouvernements besitzen eine Bevölkerung von **500—1000** Einwohnern auf der Geviertmeile; acht Gouvernements haben nur zwischen **100—150** Einwohner auf der Geviertmeile; in **3** Gouvernements endlich finden sich noch nicht **100** Menschen auf der Quadratmeile vor.

Spinat, ein vortheilhaftes Futterkraut.

Wenn die Gerste und der Hafer eingeerntet und die Stoppeln untergepflügt worden sind, so säet man im September Spinat mit etwas stacheligem Samen und spitzigen Blättern hinein; doch darf der Acker nicht zu mager sein, weil, wollte man deshalb erst dingen, man keinen großen Nutzen davon haben würde. Der Spinat geht sehr bald auf und wächst noch vor dem Winter, besonders bei gutem Wetter, in ziemlich starken Stauden. Sollte er im Winter oben an den äußersten Spitzen der Blätter erfrieren, so bleiben doch die Herzen gut, er fängt im Frühjahr wieder an zu wachsen und kann im April und Mai, wenn es außer Brennesseln noch kein grünes Futter für das Vieh giebt, **2** Mal abgeschnitten werden. Ist die Witterung gut, so kann dies **3** Mal geschehen; doch ist diese dritte Ernte eben nicht groß und sie daher lieber von den Schafen, die um diese Zeit auf [illegible] finden, abzuhüten. Auch für die Schweine ist der Spinat, klein gestampft und unter anderes Futter gemengt, sehr nahrhaft. Im Junius, wo die Spinaternte vorüber ist, pflügt man die Stoppeln unter und benutzt nun das sich durch das Anbauen von Spinat gut erhaltene Land wieder auf die gewöhnliche Weise. Der Spinat trägt sehr reichlich Saamen und sein Anbau trägt zur größern Fruchtbarkeit des Bodens bei.

Baumsalbe.

In den Frauendorfer Blättern las man kürzlich, daß das gewöhnliche Schweinefett bei einem stark an der Rinde verletzten Baume die heilsamsten Wirkungen gezeigt habe, indem danach in kürzester Zeit die Wunde von der Rinde völlig überwachsen sei. Nur bei der Veredlung der Bäume durch Pfropfen wäre diese Salbe nicht zu gebrauchen. — Ist zu versuchen.

Wilhelms-Bahn.

Vom **20.** bis incl. den **26.** Juli wurden befördert:

1665 Personen

und eingenommen:

2304 Rthlr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Inserate

sowie **Abonnements** auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von **August Keßler** (vormals Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.